



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Ertrag monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 30 Pf. Verteilungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung oder auf Abänderung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Kreispostamt 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Wöhring, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittelstrecke-Zeile 1 Zeile, sonstige Anzeigen 2,5 Zeilen, Letztere 21 Zeilen. Schluß der Anzeigenannahme 6 Uhr nachmittags. Gewähr nicht für schriftlich erhaltene Nachträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der heutigen Ausgabe aufgestellten Bestimmungen. Druckort: Neuenbürg. Druck: Druckerei Nr. 6 g. m. b. H. — Verlag und Redaktion: Postfach 6, Neuenbürg (Württ.) Kreispostamt 404. — Verantwortlich: Wilhelm Wöhring, Neuenbürg.

Nr. 188

Neuenbürg, Mittwoch den 13. August 1941

99. Jahrgang

Nach 6 Wochen Vormarsch im Osten

Die Karte der Ostfront zeigt in sehr eindrucksvoller Weise die ungeheuren Erfolge, die die deutsche Wehrmacht zusammen mit den verbündeten Truppen in sechs Wochen Ostfeldzug räumlich erreicht haben. Gemessen an dem durch die punktierte Linie kenntlich gemachten Stand der Operationen der deutschen Truppen im Weltkrieg sechs Wochen nach Beginn der Frühjahrsoffensive im Jahre 1915, kommt das gigantische Ausmaß der Erfolge der jungen Wehrmacht erst recht zur Geltung. Aber selbst der Stand der Ostfront bei Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen im Dezember 1917, also nach über zweieinhalb Jahren andauerndem Ringen, ist dieser Feldzug räumlich schon nach sechs Wochen weit überflügelt worden. Der auf der Karte eingezeichnete Stand der gegenwärtigen Operationen erläutert auf das anschaulichste, welche Riesenträume von unserer Wehrmacht in dem kurzen Zeitraum von nur sechs Wochen unter andauernden schwersten Kämpfen gegen einen über ungeheures Menschen- und Kriegsmaterial verfügenden Gegner befochten wurden. Trotz aller Anspannung läßt sich das gigantische dieses Vormarsches aber nur erahnen. Der feindlichen Agitation, die diese großen deutschen Erfolge aus begrifflichen Gründen nicht wahrhaben möchte, wird mit der Veröffentlichung dieser Karte der Boden für ihre nur zu durchsichtigen Borechnungen entzogen. Bei alledem ist noch zu berücksichtigen, daß die jetzt veröffentlichte Karte den Stand unseres Vormarsches vom 2. August wiedergibt, der sich inzwischen bereits wesentlich zu unseren Gunsten verändert hat.



41 Britenflugzeuge abgeschossen

Militärischer Angriffsvorstoß auf das westdeutsche Industriegebiet — 11 Bomber und 30 Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste vernichtet

Berlin, 12. August. Die britische Luftwaffe erlitt in den Mittagsstunden des Dienstag bei einem Angriffsvorstoß auf das westdeutsche Industriegebiet eine schwere Niederlage. Durch die starke deutsche Abwehr behindert, warfen die feindlichen Flugzeuge ihre Bomben in der Umgebung von Köln ab, nach dem sie mehrwöchentliche Ziele im Industriegebiet erreichen konnten. Jäger und Flakartillerie schossen zehn Bomberflugzeuge des angreifenden Verbandes ab, ein weiterer Bomber wurde durch Marineartillerie zum Abbruch gebracht.

Aus einem Verband britischer Jagdflugzeuge, die sich zur Aufnahme der zurückfliegenden Bomber der holländischen Küste näherte, schossen deutsche Jäger außerdem sechs Spitfire ab.

Gleichzeitig stattfindende britische Ablenkungsangriffe über die Kanalküste führten zu weiteren erheblichen Verlusten des Gegners, der hier in Luftkämpfen 13, durch Flakartillerie 2 Jagdflugzeuge verlor.

Bei einem weiteren Vorstoß britischer Jagdflugzeuge in den Abendstunden gegen die Küste des besetzten Gebietes schossen deutsche Jäger neun weitere Feindflugzeuge ab.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen damit nach den

bisher vorliegenden Meldungen 41 Flugzeuge. Eigene Flugzeugverluste traten nicht ein.

10 Bomber bei Einflügen in das Reichsgebiet in der letzten Nacht abgeschossen

Berlin, 13. August. (Eig. Zuzufeldung.) Britische Bomber flogen in der vergangenen Nacht nach West-, Mittel- und Norddeutschland ein. Eine geringe Zahl von Sprengbomben wurde auf Wohnviertel in Ruhrbezirken der Reichshauptstadt abgeworfen, was einige Tote und Verletzte zu beklagen sind. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind 10 der angreifenden Bomberflugzeuge abgeschossen.

Darlan Landesverteidigungsminister

Paris, 12. Aug. Der stellvertretende Ministerpräsident Admiral Darlan wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, zum Landesverteidigungsminister ernannt. Dieser Posten wurde aufgrund eines im heutigen amtlichen Geschäftsblatt erschienenen Dekrets neu geschaffen. Dem Landesverteidigungsminister unterstehen sämtliche Staatssekretariate sowie das Staatssekretariat für Kolonien unmittelbar.

Weiterhin günstiger Verlauf

Die Operationen im Osten. — Wiederum gegen Moskau. — Schnellboote griffen Geleitzug an.

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Operationen an der Ostfront nehmen weiterhin einen günstigen Verlauf.“

Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht militärische Anlagen in Moskau und mehrere wichtige Eisenbahnknotenpunkte. In Bahnanlagen wurden große Brände und heftige Explosionen hervorgerufen.

Schnellboote griffen in der Nacht zum 11. August bei einem Vorstoß an die britische Küste einen durch Zerstörer stark gesicherten Geleitzug an. Trotz schwerer Wetter- und starker Abwehr stießen sie mitten in das Geleit hinein und versenkten ein bewaffnetes Handelsschiff von 6000 BRT. An der Atlantikküste schoß ein Sperrbrecher der Kriegsmarine ein britisches Kampfflugzeug ab. Im Atlantik westlich von Cadix vernichtete ein Fernkampfflugzeug einen Tanker von 8000 BRT.

Bei dem Angriff auf die Koede von Surj in der letzten Nacht trafen deutsche Kampfflugzeuge zwei große Handelsschiffe schwer.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 12. August Bomben in Westdeutschland. An einigen Orten, vor allem in Duisburg, wurden Gebäude zerstört oder beschädigt. Planlose Angriffsvorstöße sowjetischer Flugzeuge auf Norddeutschland blieben ohne jede Wirkung.“

Luftwaffenerfolge im Osten

M.B. Berlin, 12. Aug. Die deutsche Luftwaffe griff auch am Montag zur Unterstützung der Operationen des deutschen Heeres mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Allein im Nordabschnitt der Ostfront wurden im Laufe des 11. Augusts 9 Panzer, 130 Lastkraftwagen und 29 Geschütze der Sowjets zerstört.

Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe unternahmen in der Nacht zum Montag Angriffe auf wichtige Verkehrs-knotenpunkte der Sowjets. Die großen Straßen und Eisenbahnanlagen von Brijonst und Dnjeprotrowsk wurden wirkungslos mit Bomben beworfen. Ein in der Nähe von Brijonst auf einem Weis stehender Munitionszug (100 durch Bombentreffer in die Luft. Der Bahnhof Utricha wurde schwer beschädigt und in Brand gelegt, die Gleisanlagen wurden vielfach unterbrochen.

Am Montag griffen deutsche Kampfflugzeuge Einheiten der Sowjetflotte im Finnischen Meerbusen an. Im Tiefflug wurde ein sowjetischer Zerstörer mit Bomben und Bordwaffen belegt und schwer beschädigt. Ein sowjetisches Unterseeboot und ein Vorpollschiff erlitten gleichfalls durch Bombentreffer schwere Beschädigungen.

145 Panzer vernichtet

Feuernde Sowjet-Batterien im Sturm genommen. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront nahmen deutsche Infanteristen mehrere bis zuletzt feuernde Sowjet-Batterien im Sturm. Die Bolschewiken erlitten dabei schwere blutige Verluste. An anderen Stellen des gleichen Abschnittes wurden 75 Sowjet-Panzer, darunter 7 überschwere, vernichtet.

In erfolgreichen Kämpfen vernichteten deutsche Truppen am 11. August in einem Abschnitt des Südteils der Ostfront 70 sowjetische Panzer. Außerdem wurden im gleichen Kampfabschnitt 15 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Gart am fliehenden Feind

M.B. Berlin, 12. Aug. Die Verfolgung der geschlagenen Sowjets in der Ukraine wurde auch am 11. August fortgesetzt. Deutsche Vorausabteilungen stießen in die fliehenden Bolschewiken, stellten sie zum Kampf und brachten ihnen schwere blutige Verluste bei.

Auf einen Panzerwagen gebunden!

Wie die Bolschewiken einen Gefangenen behandeln! Bei den Kämpfen ostwärts Smolensk geriet am 8. August ein deutscher Infanterie-Leutnant vorübergehend verwundet in sowjetische Gefangenschaft, weil er keine Munition verschossen hatte. Während die sowjetischen Soldaten, die ihn gefangen genommen hatten, ihn noch nach Wertsachen durchsuchten, erschienen sowjetische Panzerschützen. Zwischen diesen und den sowjetischen Infanteristen entstand ein heftiger Streit um den Siegelring und die Uhr des deutschen Leutnants. Der Streit wurde damit beendet, daß die Panzerschützen die anderen Bolschewiken verjagten. Die sowjetischen Panzersoldaten nahmen den deutschen Leutnant mit zu ihrem Panzerkampfwagen. Ungeachtet seiner Verwundung fesselten sie ihn und banden ihn auf einen der Geschütztürme fest, offenbar in der Absicht, den deutschen Leutnant bei einem späteren Angriff als Kugelfang zu benutzen. Durch das überraschende Auftreten eines deutschen Stoßtrupps, der den verwundeten Leutnant suchte, wurde dieses Vorhaben vereitelt. Die deutschen Infanteristen machten die sowjetischen Panzersoldaten in kurzem Nahkampf nieder, befreiten ihren Leutnant und zerstörten die drei sowjetischen Panzerkampfwagen.

Von Bolschewisten und Plutokraten

Doch die Sowjetmacht habe alle Vorbereitungen getroffen, um über Deutschland herzufallen, wissen wir. Ebenso, daß es nur dem raschen Entschluß des Führers zu verdanken ist, wenn der laubere Plan der Bolschewisten durchkreuzt und damit ein furchtbares Unglück für Deutschland, ja, für ganz Europa verhütet worden ist.

Obwohl diese Dinge längst bekannt und erwiesen sind, sucht sie die Sowjetagitation immer noch abzuleugnen. Darum ist es sehr gut, daß von deutscher Seite mit neuem Material und zwar mit dokumentarischem Material aufgearbeitet werden kann, das die wahren Absichten der Bolschewisten und die Verlogenheit ihrer Ablehnungsversuche einwandfrei beweist. Ein solcher Beweis liegt jetzt wieder vor: Bei dem in deutsche Gefangenschaft geratenen Chef der politischen Propaganda der 5. Sowjet-Armee wurde umfangreiches und ausschlagreiches Material über die bolschewistische Angriffs vorbereitungen gegen das Reich gefunden. Bis in alle Einzelheiten waren die Maßnahmen ausgearbeitet und vorbereitet worden, die für den Bereich der politischen Propaganda in den deutschen Gebieten getroffen werden sollten.

Unter dem Material befinden sich Entwürfe von Flugblättern und Flugchriften in deutscher und finnischer sowie in polnischer, ukrainischer und jüdischer (11) Sprache, die beim Vormarsch der Sowjettruppen verteilt werden sollten. Andere Flugblätter waren zur Verbreitung innerhalb der deutschen Truppen bestimmt, um die Kampfmoral der deutschen Soldaten zu untergraben. In allen eroberten deutschen und finnischen Orten sollte sofort ein Haus der Sowjet-Armee, ein Schauspieltheater für die Sowjetsoldaten und ein anderes für die Zivilbevölkerung sowie andere Propaganda-Einrichtungen geschaffen werden.

Unter dem aufgefundenen Material befindet sich weiter ein Bericht, den der „Leiter“ der politischen Propaganda bei der 8. Sowjet-Armee, Regimentkommandeur Ironow, ausgearbeitet und unterzeichnet hat. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Sowjets schon Monate vor Beginn des Ostfeldzuges systematisch die Verhältnisse ausgekundschaftet haben, um sich Unterlagen für ihre politische Propaganda zu beschaffen. Der Bericht enthält interessante Hinweise auf die bolschewistische Arbeit in den deutschen Ostgebieten und über den Aufbau eines Agenten- und Spionagenetzes. Der Bericht des Kommandeurs Ironow schließt mit der Feststellung, daß die „Militäraktion der Sowjetarmee sehr erfolgreich sein werde“ und daß sich bei der deutschen Wehrmacht die ersten Auflösungserscheinungen bemerkbar machten.

Da wurde im Mai geschrieben, in den vergangenen Wochen dürfte die deutsche Wehrmacht den Kommisar Ironow über die „Auflösungserscheinungen“ eines besseren belehrt haben. Im übrigen liegt der Wert dieser Dokumente darin: die Bolschewisten glaubten, ihren Lieberfall auf Deutschland zu vorbereiten zu haben, daß sie von dessen Gefangen seit überzeugt waren und bereits Vorzüge getroffen hatten, wie sie ihre militärischen Erfolge propagandistisch auszunutzen, d. h. den Bolschewismus in Deutschland vorbereiten konnten. Nun, die deutsche Wehrmacht hat durch diese Rechnung einen dicken Strich gezogen. Aber daß diese Rechnung von den sowjetischen Machthabern aufgestellt worden war, das ergibt sich einwandfrei auch aus dem neuen Beweismaterial. Daran können alle moskowitzischen Ablehnungsversuche nichts ändern. Denn aus das neue Beweismaterial stammt ja von — bolschewistische r Seite!

Da wir gerade von verlogenen Ablehnungsversuchen reden, können wir auch noch einen weiteren Versuch dieser Art anprangern. Er geht von England aus — Plutokraten und Bolschewisten sind ja auch auf diesem Gebiet einander würdig. Man könnte auch sagen, daß in puncto Agitationslägen die Bolschewisten gelehrige Nachahmer ihrer plutokratischen Vorbilder sind. Bei dem neuesten britischen Lügenmandarier handelt es sich um Smolensk, das sich nun schon seit 16. Juli — also schon seit fast einem Monat — in deutscher Hand befindet. Trotzdem erklärte der Londoner Nachrichtendienst noch am vorgestrigen Montag mit typisch britischer Dreifaltigkeit: „Smolensk befindet sich noch wie vor in den Händen der Sowjets.“ Zur gleichen Zeit als diese neuerliche Lügenmeldung ihren Weg aus dem Londoner Informationsministerium nahm, besonden sich aber, wie jetzt von deutscher Seite festgestellt wird, bereits Auslandsjournalisten, die auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung Smolensk besucht hatten, wieder auf der Rückreise. Sie haben und erlebten Smolensk, das sich, wie schon erwähnt, seit dem 16. Juli in deutscher Hand befindet.

Churchills dummdreiste Lügenmethode ist damit erneut vor aller Welt offen bloßgestellt. Obgleich schon nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die Einnahme von Smolensk durch deutsche Truppen unzweifelhaft war, hatten ausländische Korrespondenten bei einem Besuch der Stadt Gelegenheit, ihren Blättern an Ort und Stelle über die Befestigung der Stadt zu berichten. In seiner beispiellosen Mißachtung der Wahrheit glaubt Churchill aber auch jetzt — während die Artikel der Berichtblätter bereits im Erscheinens sind, noch durch hartnäckiges Festhalten an der Lüge die Welt blaffen zu können.

Die deutsche Wehrmacht braucht Churchills Bestätigung für den deutschen Sieg keineswegs. Die Deffentlichkeit aber hat wieder einmal erkannt, mit welcher unverfrorenen Frechheit und Hartnäckigkeit Churchill seine Lügen in die Welt setzt, wenn es ihm darauf ankommt, die Schlagkraft und den Erfolg der deutschen Waffen in Frage zu stellen und zu schmälern. An den deutschen Siegen ändern freilich die plutokratischen Lügenmandarier ebenso wenig etwas wie die bolschewistischen!

Zunehmende Desertion britischer Seeleute.

Die britischen Schiffsahrtkreise zeigen große Beunruhigung über die stetig sich mehrenden Desertionen von Seeleuten, die keineswegs mehr gewillt sind, auf den Weltmeeren ihre Haut zum Markte zu tragen. Allein für die Stadt Durban in Südafrika beläuft sich die Zahl der desertierten Seeleute für das erste Vierteljahr 1941 auf 99 — 51 davon sind Briten — und für das zweite Vierteljahr 1941 bereits auf 103, davon 103 Briten. Selbst die Gefahr härtester Gefängnisstrafe und das Angebot außerordentlich höherer Zahlungen von über 1500 Schilling im Monat können heute einen großen Teil der Seeleute nicht mehr bewegen, ihre Verpflichungen zu den Todesfahrten auf britischen Schiffen einzuhalten.

Simoihentos Befehl nicht erfüllt

Alle Sowjetangriffe seit dem 16. Juli auf Smolensk vergeblich

Madrid, 13. August. (Eig. Funkmeldung.) Der Berliner Korrespondent des „ABC“, Madrid, Manelarena, schreibt nach der aus Smolensk erfolgten Rückkehr an seine Zeitung:

Unser Flugzeug bringt uns in schnellstem Fluge und so niedrig, daß es fast die Baumwipfel streift, direkt in das Herz der Front. Von Smolensk ist fast nichts übrig geblieben nach dem ersten deutschen Bombardement, dem großen Brand, den die Sowjettruppen beim Rückzug anlegten, und dem dreitägigen sowjetischen Artilleriefeuer. Diese Aktionen haben von der Stadt nichts als das Skelett übriggelassen. Sie ist ein reiner Trümmerhaufen. Übrig blieb ein Wald von Hiesel, Schornsteinen der Häuser, die ehemals aus Holz erbaut waren und heute aus Luft erbaut erscheinen, übrig blieb das Hotel Smolensk, die Staatsbank und die in ein Antireligionsmuseum verwandelte Katsedrale. Von den ursprünglich 160.000 Einwohnern leben heute offenbar nur noch 20.000 dort. Die übrigen flohen, als Smolensk an allen Ecken zu brennen begann. Man sieht einige alte Weiber, die damit beschäftigt sind, in den Trümmerhaufen herumzuwühlen, und Scharen von 12- bis 13-jährigen Jungen im fortgeschrittenen Zustand der Verwahrlosung, die sich zwischen den Häuserruinen Hieselsteinen sammeln.

Kein Schuß ist zu hören und auch kein noch so entfernter Kanonendonner. Das Schwitzen und das Sonnenlicht eines

Sommerlages hüllen das Drama dieses Skeletts einer Stadt ein, auf der bereits die Raue der Eizippe liegt. Wenn die Engländer darauf bestehen, daß Smolensk immer noch in der Hand der Sowjets ist, dann werden sie ihren Grund für diese Behauptung haben und wissen, welcher Variante ihres überlieferten Humors diese Nachricht entspricht. Ich, der ich in Smolensk bin, weiß nur, daß Smolensk heute nichts mehr mit der Front zu tun hat, und daß die deutschen Soldaten, die man dort antrifft, Velta-Beute sind, die von der Vorderfront kommen und hier einige Stunden Urlaub verbringen. Smolensk ist seit dem Einrücken der Deutschen niemals in der Hand der Bolschewisten gewesen.

Auf der Terrasse des Hotels Smolensk erzählt uns ein deutscher Offizier von den Kämpfen um diese Stadt. Die deutschen Truppen erschienen in der Nacht zum 15. Juli und nahmen den Molotampfad und dieses Hotel. Am 16. begann der Straßenkampf, in dem der Gegner jedes Haus erbittert verteidigte. Dieser Kampf dauerte 24 Stunden. Bis zum 24. versuchten zwar die Bolschewisten nach dem in deutsche Hände gelangten Simoihentos-Befehl nachzukommen, die Stadt — soke es, was es wolle — zurückzuerobern, aber nicht eine einzige Stunde oder Minute haben die Sowjets auch nur einen Meter des Bodens von Smolensk zurückgewonnen. Der Befehl Simoihentos konnte nicht erfüllt werden.

Zwei Sowjetarmeen völlig vernichtet

Der ständige Rückzug brachte den Sowjets härteste Verluste — Gefangene Sowjetgenerale sagen aus

DNB Berlin, 12. Aug. Bei der Brechung des Widerstandes der im Raum von Uman eingeschlossenen sowjetischen Kräfte wurden die 6. und die 12. Sowjetarmee und das XIII. sowjetische Schützenkorps völlig vernichtet. Der Oberbefehlshaber der 12. Sowjetarmee, General Pawel Ponedjelin, und der Kommandeur des XIII. Schützenkorps, General Nikolaj Kirillow, gerieten in deutsche Gefangenschaft. General Ponedjelin erklärte, er habe noch am Abend des 6. August einen Funkpruch nach Moskau gegeben, daß er sich nicht länger halten könne. Moskau habe ihm darauf den Durchbruch befohlen, der jedoch an dem eisernen Ring der deutschen Truppen gescheitert sei.

Der ständige Rückzug der letzten Wochen, so berichtete der General weiter, sei für die sowjetischen Truppen außerordentlich verlustreich gewesen und habe die Stimmung der Soldaten sehr stark demoralisiert. Die deutschen Truppen seien immer schneller gewesen als die sowjetischen. Immer wieder, wenn er gebot habe, der deutschen Umklammerung entgegen zu sein, seien im Rücken seiner Truppen deutsche Einheiten aufgetaucht, und die Gefahr der Einkesselung habe von neuem bestanden. So habe er unter äußerst verlustreichen Kämpfen den Rückzug seiner Armee durchführen müssen.

General Kirillow beklagte die Auslagen des Generals Ponedjelin und wies vor allem darauf hin, daß durch den ständigen Rückzug und die rollenden Angriffe der deutschen Luftwaffe für die beiden sowjetischen Armeen unüberwindliche Schwierigkeiten des Nachschubs, der Verpflegung usw. entstanden seien. Die Munitions- und Lebensmittelbestände seien immer geringer geworden, ohne daß von den übergeordneten Kommandostellen Ersatz geschickt worden wäre. Die beiden Generale waren sehr erstaunt, als man ihnen mitteilte, daß sie gerade von der deutschen Division gefangenengenommen waren, die vor einiger Zeit vom Moskauer Rundfunk als „vollständig aufgerieben und vernichtet“ gemeldet worden war.

DNB Berlin, 12. Aug. Deutsche Kampfflugzeuge verfehlten am 10. 8. im Hafen von Dschalowa drei kleine Transporter von zusammen etwa 2000 BRT und einen Schlepper von 1000 BRT. Ein größeres Frachtschiff wurde schwer beschädigt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Malta und Tobruk bombardiert. — Hilfsfahrzeug torpediert

Rom, 12. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der italienischen Luftwaffe wirksam Ost- und Flottenstützpunkte der Insel Malta. Ein italienisches Flugzeug kehrte nicht zurück.“

Im westlichen Mittelmeer trafen italienische Flugzeuge ein Hilfsfahrzeug der feindlichen Kriegsmarine von 2800 Tonnen mit einem Torpedo. Das Fahrzeug wurde mit starker Schlagseite geschickt und ist gesunken.“

In Nordafrika lebhafteste Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. In heftigen Kämpfen wurden einige Gefangene gemacht. Flugzeuge der Achse bombardierten die Militär- und Hafenanlagen von Tobruk und verurteilten Brände und Explosionen. Im Gebiet von Marja Matraf traf unsere Flugzeuge militärische Ziele. Bei Sidi Barani wurden britische Zeltlager mit Erfolg mit Maschinengewehrfeuer belegt. Der Feind führte wiederum Einsätze auf Tripolis und Benghasi durch. Es gab keine Opfer und nur geringe Schäden.“

In Ostafrika unternahmen italienische und koloniale Abteilungen in Culquabert einen fähigen Ausfall gegen zahlreiche feindliche Gruppen. Man zerstörte sie und brachte ihnen Verluste bei. Englische Flugzeuge unternahmen weitere Einsätze auf Gondar. Es sind keine Opfer zu beklagen.“

Drei englische Flugzeuge warfen gestern einige Spreng- und Spitterbomben auf Ertozone und in der Nähe von Catanzaro, wobei sie Wohnungen trafen. Die Zivilbevölkerung hatte einen Toten und mehrere Verletzte. Zwei der feindlichen Flugzeuge wurden von der Flak abgeschossen. Die Besatzung des einen Flugzeuges wurde gefangenengenommen.“

Heruntergeholt!

DNB Berlin, 12. August. Einer von den anaeblich unbeweglichen biernotigen Bombern der Briten wurde in den Morgenstunden des 6. August bei dem Angriffversuch auf süddeutsche Wohnviertel von der deutschen Luftabwehr abgeschossen. Der Pilot dieses Kallfax-Raumsuges

Ungarn helfen säubern

Starke feindliche Truppe vernichtet.

DNB Budapest, 12. Aug. Die Agentur RTZ meldet von der Ostfront: Von dem Frontabschnitt der ungarischen Truppen sind keine besonderen Ereignisse zu melden. Wie das deutsche DNB bereits bekanntgegeben hat, ist die große Umfassungsschlacht in der Ukraine mit der Vernichtung bzw. Entwaffnung der eingeschlossenen Sowjetarmeen beendet. Die Säuberung des eroberten Raumes von einzelnen isolierten feindlichen Truppen ist im Gange. Die ungarischen kleinen Truppen beteiligten sich an diesen Säuberungskämpfen und bereiten sich zu neuen Kämpfen vor. Die von den Umfassungsmannern nicht betroffenen feindlichen Armeeteile ziehen sich auf dem fast ungangbar gewordenen Gelände zurück. An einzelnen Stellen leisten noch Abteilungen und ohne Führung gebliebene sowjetische Truppenteile erbitterten Widerstand.“

In einer gefskht durchgeführten Einzelunternehmung hat einer unserer Verbände eine starke feindliche Truppe vernichtet und ihre wichtige Stellung in Besitz genommen. Dabei wurden 250 Gefangene eingebracht sowie zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.“

Die Finnen flohen vor

Fortschritt am Ladogasee.

DNB Helsinki, 12. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Unser Fortschritt am Ladogasee schreitet erfolgreich fort. Die Säuberung der im Rücken gebliebenen Kessel und des Geländes wird fortgesetzt. Alle Gegenangriffe des Feindes sind zurückgeschlagen worden. Der Feind hat in den aufgeriebenen Kesseln mehrere tausend Gefangene geholt und große Mengen von Kriegsmaterial verloren.“

Schiffe auf dem Dnjepr versenkt

Artillerie des deutschen Heeres bekämpfte vom Ufer des Dnjepr aus am 9. August sowjetische Dampfschiffe. 2700 Tonnen sowjetischen Schiffsräumens wurden versenkt. Der Schiffsweg auf dem Unterlauf des Dnjepr wird durch die Zerstörung der übrigen Verkehrslinien durch die deutsche Wehrmacht infolge des raschen Vormarsches der deutschen Truppen von den Sowjets dringend benötigt.“

Sergeant August Byrne, Erkennungsnummer G. R. 743 516, geboren am 28. August 1916 in London, wohnhaft Sandrland (Kent) Landsdown Road 29, konnte mit Verletzungen lebend geborgen werden.“

Der Kanadier John Madinnon Kerrill, Erkennungsnummer R. 6926, aus Ontario, Kanadisches R. R. Nr. 5, ist das Opfer der sogenannten britischen Kon-Stab-Offensive geworden. Er wurde vor einigen Tagen von der deutschen Luftabwehr über See abgeköpft und nach seiner Verlegung in ein deutsches Gefangenlager überbracht. Seine beiden Kameraden, Sergeant Cuchi und Sergeant Peter C. Brewer, wurden gleichzeitig mit Verwundungen in ein deutsches Lazarett aufgenommen.“

Die deutsche Luftabwehr brachte in der Nacht zum 6. August ein britisches Bombenflugzeug vom Typ Moser W.10, Wellington, das in das Reichsgebiet einzufliegen versuchte, vor Erreichung der Grenze zum Ufer. Die gesamte Besatzung wurde gefangenengenommen. Während die Sergeanten Bontle, Bowson und Walker mit leichten Verletzungen in ein deutsches Lazarett aufgenommen wurden, sind der Leutnant Littlefield aus Chesham (Kent), der Sergeant Dilton aus Chesham und der Sergeant Lambert aus Rundesley in ein deutsches Gefangenlager eingeliefert worden.“

Der Erfolg eines Schnellbootes

DNB Berlin, 12. Aug. Bei Operationen deutscher Schnellboote im Kanal sichtete eines dieser schnellen und wendigen Kriegsfahrzeuge in der Nacht zum 11. August einen kleinen britischen Geleitzug. Die britischen Handelsschiffe glaubten sich im Schutze der Dunkelheit und durch das starke Geleitzug zahlreicher britischer Verstärker sicher. Trotz schwerer Seeganges griff das deutsche Schnellboot den Geleitzug an und schoß ein Frachtschiff von 6000 BRT heraus. Der britische Handelsschiff sank kurz nach Erhalt des Treffers; die Wirkung der britischen Abwehr blieb ohne Erfolg.“

Demütigende Behandlung japanischer Flüchtlinge
Shanghai, 12. August. Ueber die demütigende Behandlung, die sie durch die britischen Behörden erfahren haben, berichten in Bangkok eingetroffene japanische Flüchtlinge aus den Malaisienstaaten und aus Singapur. Sie seien in den malaisischen Grenzstädten einer eingehenden Verleumdung „bis auf die Schuhe“ unterzogen worden. Unterwegs sei ihnen an keinem Platz ein längerer Aufenthalt als 24 Stunden genehmigt worden. Außerdem seien sie auf Schritt und Tritt von englischen Detektiven beobachtet und verfolgt worden.“

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. August

- 1802 Der Dichter Nikolaus Bennau (Nembsch v. Strehlenau) in Ciudad (Benaheim) geboren.
- 1809 Sieg der Tiroler unter Andreas Hofer am Berge Isel über die Franzosen und Bayern; Hofer übernimmt die Regentenschaft.
- 1866 Der Admiral Paul Behne in Sülz, Fürstentum Lübeck, geboren.
- 1867 Der Dichter Rudolf G. Binding in Basel geboren.
- 1914 Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn.
- 1915 Beginn der Eroberung der polnischen Festung Modlin (Romo-Georgiewski) (bis 20. August) durch den Generaloberst v. Beseler.
- 1932 Adolf Hitler lehnt den Eintritt in eine von v. Papen geleitete Regierung ab und fordert die Führung der Reichsregierung.

Die Stunde der Befinnung

Am den Quellen der Kraft und dem Reichum der deutschen Seele

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Kühner
 RZA. Wenn je in einem Kriege die Kräfte des deutschen Volkes gesammelt und auf das eine große Ziel ausgerichtet erschienen, so ist das in diesen Monaten und Jahren des gewaltigen Ringens der Fall. In dem Deutschen Reich ist im Kampf um sein Lebensrecht, seinen Lebensraum, um die politische und weltanschauliche Neuordnung Europas steht. Diese ungeheure Kraftentfaltung hat, wenn auch bisher noch nie in gleichem Maße, doch in der deutschen und besonders auch in der vorzüglichen Geschichte Vorläufer gehabt, die uns bereiten, wie reich die deutsche Seele an Kraft, der deutsche Wille an Tapferkeit ist — entgegen dem Wort vom deutschen Phantasten oder Trümmern. Der gegenwärtige deutsche Kampf ist kein phantastischer, er ist ein realer Kampf, wenn auch geführt mit einem Idealismus, der nichts anderes ist als der Glaube an eine Idee, an die Idee des Deutschen, die nicht sterben, sondern leben wird.

Wie ein hohes, lühnes Festengebirge, das mitten aus der Ebene, ein Berg aus Naturgewalten, emporsteht, so erhebt sich vor unseren Augen die Geschichte des preussischen Volkes und Reiches; ein Beispiel, aus dem wir zu lernen sein wird. ... Nicht die kleine Politik der Aristokraten und Könige liegt dem Entkommenen Brennen zugrunde; diese Ursache seiner Größe — wie hoch wir sie auch veranschlagen müssen — kommt offenbar erst in zweiter Reihe; der wahren „Mater de bronze“ stabilisierte nicht ein willensstarker, berechnender Fürst, sondern die Naturgewalt, genannt „Kraft“. Das, was ich hier meine, hat Carl v. ... ausgesprochen, ohne daß sein Auge die klaren Linien des natürlichen Zusammenhangs erfaßt hätte (ein beachtenswertes Urteil über den englischen Biographen Friedrich des Großen, dessen Erkenntnis eben in seinem englischen Wunde heute von besonderer Bedeutung erscheint). Von dem Großen Friedrich sprechend meint er: „Brennen! Kapitulieren! Brennen! Die wahre Seele dieses Verdienstes ist, daß du einen solchen König an deiner Spitze zu haben verdient hast! Und du, Vater, du meinst, hier herrsche die Verdienst, sondern Jankel? O nein, glaube mir, nur einen geringen Anteil kann ich der Zufall an derartigen Entwicklungen zuschreiben. Und wären wir Menschen nur fähig, die Geschichte vorangegangener Jahrhunderte anstatt in menschlichen Chroniken in dem großen Archiv nachzuschlagen, das ein allwissender Engel führt, wir würden dann einsehen lernen, daß von Zufall überhaupt nicht die Rede ist, es gibt Väter, bei denen ein Friedrich möglich ist, und es gibt Väter, bei denen er nie und nimmer vorkommen kann.“ Das sind Wahrheiten, die zu wissen, uns not tut. ... Wer in Wirklichkeit am 18. Januar 1701 gekrönt wurde, war das preussische Volk, es war diese neue Art der germanischen Rasse, würdig, unter die besten der Väter als gleichberechtigt aufgenommen zu werden. Ich meine nun, seine Aufgabe beruht so sehr, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, wie diese: daß starkes Volk nicht von weither kommt, sondern unter unseren Augen erzeugt wird. Denn sobald wir das begreifen, liegt es an uns, groß zu sein. Was kommt mir das ganze ungeheure Apparate geleiteter Akademien und Hochschulen und wissenschaftlicher Forschungsanstalten, wenn er sich über dieses eine Wort aufregt: was ist zu tun habe? Weis ich dagegen — und alle Geschichte lehrt es mich — daß nationale Größe nicht auf Wissenschaften einseitlich gezierter Kassen beruht hat, dann kann ich meine Pflicht, was unabweislich geschah, muß bewußt gesehen: das erst ist Wissenschaft, ein Gehalten des Gewissens, wie sie der Gelehrte ist, wenn er vererbende Naturkräfte in den Dienst der Menschheit stellt.“

D. St. Chamberlain in „Die preussische Rasse“.

Chamberlain ist mit der Geschichte des Volkes weitergegangen: vom preussischen Volk zum deutschen Volk. Was ich dort als Kern herausgehoben, das breitet sich weiter aus, und wenn er Carl v. ... betont, das preussische Volk habe einen Friedrich verdient, so gilt uns das heute gleich mit diesem: das deutsche Volk beweist gegenwärtig, daß es den Führer verdient hat, seinen Führer als Sinnbild seines Glaubens an sich selbst. Das deutsche Volk hat sich an der in seinem Wesen mitgegebenen Energie gefunden, es lebt damit wie ein Wesen am Morgen seines großen Tages. Es kennt sich selbst, es will sich selbst und beweist eben darum, wie sehr es den Führer verdient hat. Es wird sich selbst treu bleiben, nachdem es ganz zu sich selbst und seiner großen Bestimmung gefunden hat.

Sie werden, wenn wir Deutschen unsere Pflicht tun, leben, daß ihre hochschwebenden Pläne zu nichts führen, daß sie in dem Glanze der Völker verbleiben werden, die der Funke des Krieges zertritt. Wir aber, wir Deutschen alle, müssen gelacht sein, diesem Dämon zu begegnen, und dazu bedürfen wir die Kraft eines edlen Selbstbewußtseins, also neben der Treue gegen unser Vaterland auch die Treue gegen uns selbst.“
 Carl v. Clausewitz 1831.

— Gemüswachstum und Himmelsrichtung. Den ganzen Sommer hindurch heißt es, neu pflanzen, wo abgeerntet wurde, damit nichts ungenützt bleibt, was Ruhen spenden kann. Nun nimmt man gewöhnlich an, daß die Gemüse am besten in solchen Beeten fortkommen, die von Osten nach Westen zu angelegt wurden, doch ist das keineswegs eine für alle Gemüsepflanzen geltende Regel. Pflanz man Gemüse, die ein ausgeprägtes Sonnenbedürfnis haben und deshalb im Laufe des Tages möglichst lang der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein wollen, so legt man die Beete am besten in der Richtung von Norden nach Süden an. Diese Nord-Süd-Lage erweist sich besonders günstig für alle an Stangen rankenden Bohnen wie auch für die bekanntlich sehr sonnenhungrigen Erbsen, weil sich die Pflanzen in dieser Richtung wachsend, auch bei hartem Witterungswechsel gegenseitig nicht zuviel beschatten.

Engelsbrand-Grundbach, 12. August. Unsere Doppelpfarrei, die seit der Einberufung des Pfarrers Walter Digel von Herrn Christ. Eppler verwaltet wurde, hat, nachdem Pfarrer Digel einer Angina zum Opfer fiel, in Pfarrer Reinhold Krüner einen neuen Seelenhirten bekommen. Der neue Pfarrer wurde am vergangenen Sonntag durch Herrn Dekan Schürmannle aus Neuenbürg in der festlich geschmückten Engelsbrander Kirche in sein Amt eingeführt. Er stammt aus Hesse-Rosau und ist 29 Jahre alt. Er studierte in Marburg, Tübingen und Gießen und lebt, nachdem er zuvor in Kelling, Wiesbaden und Westhofen tätig war, seit Anfang 1910 im württembergischen Kirchendienst und wirkte zuletzt als Pfarrverweser in Sößen-Galmbach.

Ragold, 12. August. Gestern verließ der Leiter des Arbeitsamts Ragold, Regierungsrat Wolfenfer, unsere Stadt, um in Reutlingen den Posten als Leiter des dortigen Arbeitsamts zu übernehmen. Er wurde im September 1909 nach Ragold abgeordnet und hat in der harten Kriegszeit, die namentlich an die Arbeitsämter erhöhte Anforderungen stellt, mit viel Umsicht und Geschick dieses wichtige Amt geführt. Wir verbleiben in ihm einen kenntnisreichen, tüchtigen Beamten, der auch beim Publikum recht beliebt war. Für ihn kommt Regierungsrat Dr. Behold von Reutlingen nach Ragold.

Alte Steinkreuze am Wege

Ein dankbares Feld für Heimatforscher — Aber auch die Laien müssen helfen

Die Wissenschaft des Spätens ist unermüdlich am Werke, Zeugen der Kultur unserer deutschen Vorfahren aufzufinden und zu bergen. Schon oft in den letzten Jahren hat sich der Arbeitsdienst als wertvoller Helfer der archäologischen Wissenschaft erwiesen. Ihr gegenüber hat sich in den letzten Jahren der Bevölkerung überhaupt ein sehr erfreulicher Wandel bemerkbar gemacht. Noch vor wenigen Jahren als lebensfremde Wissenschaft angesehen und darum im Volke höchst unpopulär, findet sie heute dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit nachdrückliche Förderung gerade von Seiten des einfachen Mannes. Wo Männer auf dem Felde Scherben- oder sonstige Funde machen, benachrichtigen sie den Lehrer, der seinerseits die Nachricht an die zuständige Stelle weitergibt, und wo Bauarbeiter in den Städten beim Ausdahlen aus irgendwelchen Funde stoßen, werden sie diese nicht achtlos fort, wie es früher meist gehandhabt wurde, sondern setzen den Bauarbeiter davon in Kenntnis, der einen Sachgelehrten zur Stelle bittet, unter dessen Leitung dann die weiteren Ausgrabungen vorantreiben gehen. Es erzählt viel, dieses feierliche und tönende Hausgerät, das hier und dort geborgen wird, sie geben wertvollen Aufschluß, all die Funde in den Gräbern, die Waffen, der Schmuck, tote, oft nur noch unvollkommen erhaltene Dinge, und doch schreiben sie gewissermaßen Kulturgeschichte. Darum immer wieder die Mahnung: auch ein Scherben aus vergangener Kulturen kann für den Sachwissenschaftler wertvoll sein, ihn also niemals zum Müll werfen, sondern an den Sachwissenschaftler weiterleiten! Der im Sommer über Land wandert, kann sich ohne nennenswerten Zeitverlust als Heimatforscher betätigen. Er achte einmal darauf, ob und wo ihm in Feld und Wald, in der Nähe einer Kirche oder fast einer stillen Ecke in einem

Ich fahre ins NSB.-Mütterheim ...

„Liebe deutsche Mutter! Du warst krank, bist überarbeitet und müde von all deinen Sorgen — du mußt in Erholung gehen!“
 So sagte jemand. Und so fing es an. Ja, krank war ich, aber überarbeitet und müde? Welche Mutter würde dies freiwillig eingestehen? Aber alle, die während meiner Krankheit für mich tätig waren, waren anderer Meinung als ich und so sah ich durch ihre Mitwirkung zustande, daß ich mich erholen sollte. Durch einen Sommertag hindurch, der von Sonne überhüllt war, fuhr ich meinem Ziele entgegen: einem der vielen NSB.-Mütterheime zu. Sonst die starke, mutige Mutter, hier sehr ich mit ein klein wenig Bangen in die Ferne, dem Unbekannten entgegen. Wohl hatte ich sozuzunehmen den Befehl in der Tasche, alle Sorgen und Sorgen für diese Zeit auszulassen, aber ich wollte im Auge, daß ich das Heimweh in mir trug und meine Sorgen nicht begleiteten. Meine Kinderdenk? Nein, die waren versorgt mit aller Sorgfalt und Wohl. Aber ich selbst! Nach langen, unruhigen Jahren harter Arbeit kam da plötzlich einer, der sagte: „Mutter, du bist müde!“ Ich sollte müde sein dürfen, sollte wochenlang garnichts tun und sollte zu Menschen fahren, die dies verstehen? —

So sah der Zug ratternd auf der kleinen Station ein. Was mich hier erwartete, sah ich im ersten Augenblick schon aus allen trüblichen Gedanken: die Leiterin des Heimes stand am Bahnsteig und begrüßte mich unbekanntem Menschen mit einer selbstverständlichen Herzlichkeit. Ich fühlte so richtig: sie begrüßte eben den Menschen nicht dem Namen nach, sondern in jedem von uns die deutsche Mutter! Und Arm in Arm standen da hinter ihr noch mehr Frauen, die mich sogleich in die Mitte nahmen und fröhlich dem Bahnhof entführten. Jetzt ward es mit dem Grubeln, hier hatte man keine Gelegenheit mehr, Sorgen mitzuschleppen. Und fröhlich eingehängt ging durch den stillen Sommerabend hindurch dem Heime zu.

Das Denk lag tief im Park verstreut und glück im Abenddämmerung einem kleinen Würdenschloß, das eigentlich Wunder in sich bergen müßte. Und das war auch so. Vor allem Wunder von Menschenkindern, die sich in unermüdlicher, selbstloser Arbeit um uns bemühten. Und dann der Park mit seinen dunklen Tannen, lichten Birken, Efeu, Vergißmichnicht, Rosenröschen, die den Sommer erlebten, schmalen Wegen und stillen Wäldern. Hier lebten nun wir Mütter fern dem Lärm der Stadt, fern von Mütterpflichten und Einkaufsorgen.

Die strenge Einstellung des Tages, die wir vielleicht nicht gleich begreifen konnten, war aber unser Bestes. Einem Unachtsamkeitsfeld entzogen, der uns sonst als Wichtiges in seiner Mitte sah, wurden wir jetzt betreut wie Kinder mit Sorgfalt und Liebe. Ich selbst, die ich in einer solchen Gemeinschaft das erste Mal erlebte und aus einer Stadt kam, in der die Menschen zumeist hastig aneinander vorbeischießen, fühlte hier, daß eigentlich alle wahrhaftigen Mütter dieselben Sorgen haben. Ich bedauerte tief alle Frauen, die noch abseits stehen und

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 20.46	Mondaufgang 23.36
bis morgen früh 6.16	Monduntergang 12.48

Diese alte verwitterte Steinkreuze begegnen. Sie finden sich noch ziemlich häufig, vor allem in Bayern und Schlesien, auch in Sachsen sind sie noch hier und dort vorhanden, während sie in den anderen Bezirken des deutschen Lebensraums sehr wenig vorkommen. Mit diesen alten Steinkreuzen am Wege beschäftigen sich die Heimatforscher überall im deutschen Land seit den letzten Jahren besonders intensiv. Ihrer Geschichte, dem Anlaß ihrer Errichtung wird nachgeprüft, soweit sie sich zurückverfolgen läßt. Nicht selten gehen die alten Kirchenchroniken lückenlos darüber Aufschluß, mitunter aber findet sich nicht die mindeste Aufzeichnung darüber. In letzterem Falle haben sich im Volk fast immer Erzählungen und Geschichten von Müttern — um das eine oder andere Steinkreuz erhalten. Sie alle werden von den Heimatforschern aufgezeichnet. Wenn solche Geschichten zu Obren kommen, der zeichne sie auf, aber nicht, um nur selbst eine Erinnerung daran zu haben. Er mache sich die geringe Mühe, das Erfahrene kurz skizziert dem Lehrer des betreffenden Ortes zu übermitteln — vielleicht hat jener Einheimische, von dem er die Geschichte über ein in der Nähe oder im Orte selbst befindliches Steinkreuz erfahren, gerade einmal eine geschichtliche Stunde gehabt und bisher mit seinem Wissen zurückgehalten und der Lehrer (unserer Landlehrer sind meist vorbildliche Heimatforscher) weiß noch nichts davon. Besser, ihm geht ein Bericht mehrere als kein Mal zu.

Diese alten Steinkreuze sind Zeugen aus germanischer und mittelalterlicher Vorzeit, die letzten Erbtüde vergangener Epochen, die sich sichtbar auf der Erde befinden. Erst das neue Deutschland hat sich bewußt um ihre Forschung und Erhaltung bemüht; ehedem wurden sie bei Straßen- und Brückenbauten rücksichtslos zerstört.

Aus Pforzheim

Die Fahrradmarke werden nicht alle. Der Polizeibericht meldet am Montag wieder fünf Fahrrad-Diebstähle.

Wertvolle Verlässe

Es wurden verloren: 25 Paar silberne, tropfenförmige Ohringe mit roten Steinen, ein Gelbbetrag von 173 und ein solcher von 150 RM. Bei dem letzteren befanden sich vier Fingerringe (Rubin- und Smaragd-) von Goethe, Schiller und Luther. Die Verlierer werden wohl nie mehr in den Besitz der Sachen kommen.

Ueberfallen

hat sich auf der Landstraße Stein-Königsbach am Sonntag nachmittags ein mit vier Personen besetzter Personenkraftwagen. Die vier Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Kraftwagen hatte übermäßige Geschwindigkeit.

Von einem Lastkraftwagen angefahren

wurde in Lehnningen, Landkreis Pforzheim, ein Mann aus Pforzheim, der dort mit Abladen von Kies beschäftigt war. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er dem Städt. Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Furcht vor dem Kinde haben: Sie betrogen sich selbst um ein Stück Sonne ihres Lebens.

Hatten wir alle zuvor Angst vor dem Nichtsein, so fühlten wir doch allmählich, wie dieses „Lande in den Schoß legen“ unsere Seele kräftigte und für die Zukunft stärkte. Der Tag begann mit fröhlichem Turnen unter lächelnden Bäumen und endete am Abend mit einem Gang durch den lauschigen Park. Dazwischen ein Essen, wie wir es vielen Müttern und Kindern wünschen möchten, lustige Spiele, Lesen, Klavieren, Schreiben und Schlaf. Viel, viel Schlaf. Und mit heimgegebener hat uns die Leiterin des Heimes durch lebenswichtige Lehrstunden manch guten Rat und Fingerzeig, denn so alt wir auch sind, am Erlernen anderer Menschen und dem Schicksal all der Mütter können wir alle, alle noch lernen. Ich bin glücklich, daß ich zu den Ankerwörtern gehörte, denen diese Erholungszeit zuteil wurde und diese drei Wochen werden mir für den ferneren Alltag und seine Klüppeln immer ein Lichtblick und frohes Erinnern sein.

Wir Mütter kommen meist noch aus jener Generation heraus, wo wir Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung sahen. Wir mühten erst wieder lernen, an die Zukunft zu glauben, um mit unseren Kindern hineinzuwachsen zu können in all das Schöne. Unsere Heimmütter gab uns auf den Weg ein gut Stück Glauben mit, Lehren, die wir beherzigen werden und die Versicherung, daß Adolf Hitler uns als seine wichtigsten Staatsbürger betrachtet. Und wohl nie werden wir vergessen, daß einmal einer kam, der sagte: „Mutter, liebe deutsche Mutter, du wirst müde sein!“

Martha Berthold

Woran erkennt man ein „Bayer“-Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



Aus Württemberg

— Stuttgart, 12. August.

Ein verdiebt Säger. Albert Gilbert, ein um das deutsche Lied hochverdienter Säger, ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Die schwäbische Sägergesellschaft verliert in ihm ein geschätztes Mitglied, das oft bei schwäbischen Liederkreisen mitwirkte und dessen weiches, warmes, wie man sie nur selten antrifft. Erst vor wenigen Wochen fehlte er sich noch mit drei anderen Sägerkollegen für das Gelingen der Reichstagesfeier für das Deutsche Volk aus.

Totfall. (Leichtsinnesiges Radfahren und seine Folgen.) Ein junges Mädchen fuhr auf einer Herabfallenden Straße in einer linkskurven auf eine neben einem Fußweg stehende ältere Frau auf, sodass diese rückwärts fiel und den Arm brach. Es wurde festgestellt, daß die Radfahrerin in einem schnellen Tempo in die Kurve gefahren war und beim Erblicken der Frau nicht mehr ausweichen konnte. Sehr leicht hätte die alte Frau mit 60 Jahren diesem leichtsinnigen Verhalten zum Opfer fallen können. Das Mädchen wurde vom Amtsgericht Tübingen zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Geislingen a. St. (Zilchherben.) Vermutlich durch nitzige Abwässer sind diese Tage in der Rils zwischen den Markungen Albstadt und Salach zahlreiche Forellen eingegangen. Eine Sachverständigenkommission ist damit beschäftigt, die Anwesenheit aufzuklären.

Knappheit. (Zod auf den Schienen.) Ein 34-jähriger Mann aus Baden ließ sich frühmorgens in der Nähe der Bahnhöfe Lammstein-West vom Zug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Männingen. (97 Prozent der Bevölkerung im Kreis Männingen durchgeführte Volkszählungsuntersuchung belegen sich 22.739 Volksgenossen oder 97 Prozent der Bevölkerungsteile, die für die Untersuchung in Frage kamen. Bedenkt man, daß zahlreiche Personen infolge Krankheit usw. verhindert waren, zu den Untersuchungen zu erscheinen, dann kann man von einer vollständigen Beteiligung sprechen. Dieses Ergebnis ist ein Zeichen dafür, daß von den Volksgenossen der Sinn dieser Aktion gegen die Tuberkulose verstanden wurde.

Wichtigste Gemerel.

Das Amtsgericht Stuttgart verurteilt den schon einschlägig vorbestraften Hans G. aus Stuttgart wegen erschwerter Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug zu sieben Monaten Gefängnis. Um in den Besitz von Geld zu gelangen, hatte er sich ein raffiniertes Betrugsmandat ausgedacht. Er sandte einen 12-jährigen Knaben, dem er 2 Mark für diesen Dienst versprochen, mit einem von ihm angefertigten und mit dem Namen eines Bäckereimeisters in Unterschrieben von ihm unterschriebenen Schein an die Bank, deren Kunde dieser ist, in dem er bat, dem Ueberbringer, seinem Sohn, den Betrag von 200 Mark von seinem Guthaben auszubahlen. Das Kontobuch, das seine heute abwesende Frau in Verwahrung habe, würde später nachgebracht. Dann begab er sich in Vorahnung einer Rückfrage der Bank zu dem ihm bekannten Bäckereimeister und bat, den Fernruf „eines Kameraden“ an seinem Telefon abnehmen zu

dürfen. Als sich die Bank kurz darauf mit einer Anfrage meldete, spielte G. die Rolle des Geschäftsinhabers und erklärte, die Sache geht in Ordnung. Um ganz sicher zu gehen, sandte der Bankkassier jedoch noch einen Bote mit dem ihm übergebenen Schein an den Bäckereimeister, wodurch der Schwindler aufgebeutet wurde.

Schwäbische Imker tagten

— Stuttgart. Die Landesfachgruppe Imker Württemberg-Hohenollern hielt in Stuttgart eine Arbeitstagung ab, um über die Maßnahmen zu beraten, die während des Krieges zur Erhaltung und Förderung der heimischen Bienenzucht durchzuführen sind.

Aus der Tagung, zu der der geschäftsführende Präsident der Reichsfachgruppe Imker Reichshof-Berlin erschienen war, ist zu erwähnen, daß der Vorsitzende der Landesfachgruppe den organisatorischen Neuaufbau der Imkerschaft bekanntgab und den Kreisfachgruppenvorsitzenden Richtlinien für die Durchführung ihrer Aufgaben erteilte. In den letzten drei Jahren sind in Württemberg Begehungen sämtlicher Bienenstände durch sachkundige Imker durchgeführt worden. Zwei Sonderaktionen der Reichsfachgruppe Imker zur Vereinfachung von Honig für Krankenhäuser, Lazarett, Altersheim, Kinderheilstätten, sowie für Hilflose und werdende Mütter hatten den gewünschten Erfolg. Die Landesfachgruppe Imker Württemberg wird auch in diesem Herbst wieder über 10.000 männliche Weidenpflanzen unentgeltlich an ihre Mitglieder zur Verteilung bringen, um dadurch mehr Blütenstaubspender für die Entwicklungszeit der Bienenstocker im Frühjahr zu bekommen.

Eine besondere Note erhielt die Tagung dadurch, daß der Vorsitzende der Landesfachgruppe Imker, Oberlehrer Reutlinger-Stuttgart, am 9. August vor 10 Jahren die Führung des damaligen Landesvereins für Bienenzucht übernommen hat. Der geschäftsführende Präsident der Reichsfachgruppe sollte ihm volle Anerkennung für seine vorbildliche Arbeit in der Landesfachgruppe und auch in der Reichsfachgruppe Imker. Auch in den weiteren Ansprachen wurden die Verdienste des Landesfachgruppenleiters gewürdigt.

Ein Jubiläum

Eine 50-jährige fruchtbare Arbeit hat die Württembergische Kommission für Landesgeschichte hinter sich: Am 21. Juli 1891 wurde sie unter Mitwirkung des damaligen Kultministers v. Sarow gegründet. Sie sollte die bis dahin von einer Reihe historischer Vereine und einzelner Forscher geleistete Arbeit zusammenfassen und durch staatliche Unterstützung ihre auch Aufgaben ermöglichen, die den Vereinen der Reiche wegen nicht lösbar waren. Am 17. November trat die Kommission zum erstenmal zu einer Arbeitstagung zusammen und bestimmte ihre Aufgaben näher. Der Altbürger Historiker Dietrich Schäfer, der an der Gründung wesentlich beteiligt war und die landesgeschichtliche Forschung durch seine Arbeit stark gefördert hat, legte die Grundlage für eine der wichtigsten Aufgaben vor, die Veröffentlichung der geschichtlich bedeutungsvollen archaischen Akten, die dann in den wesentlichen Teilen auch durchgeführt worden ist. Ein ebenso unentbehrliches Werkzeug des Historikers ist der „Seyd“, die große Bibliographie der württembergischen Geschichte, die ebenfalls von der Kommission herausgegeben wurde. Dazu kam die Veröffentlichung zahlreicher anderer Geschichtsquellen.

Die seit 1892 erscheinenden „Vierteljahresschäfte für Lan-

desgeschichte“ nahmen die vielen seither geleisteten historischen Arbeiten auf und wurden die Fundgrube der württembergischen Geschichte. Sie konnten ohne Unterbrechung auch in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die die sonstige Arbeit der Kommission erheblich eingeschränkt hat, bis in die Gegenwart fortgeführt werden, seit 1938 als „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“.

Ernteverfahren bei ungünstigem Wetter

Bei schönem Wetter läßt der Bauer und Landwirt das Getreide gern in Schwaden trocknen. Da man aber auch mit ungünstiger Witterung rechnen muß, empfiehlt es sich, das Getreide auch bei gutem Erntewetter sofort aufzubinden und zum Trocknen aufzustellen. Man sollte es nicht in zu großen Garben und nicht zu fest binden. In den letzten Jahren ging man mehr und mehr dazu über, die Garben halt in Stiegen in runden Haufen aufzustellen. Man versteht sie mit Deckgarben, die die Ähren der darunterliegenden Garben vor Regen schützen. Je kleiner die Haufen sind, umso besser kann der Wind das Getreide trocknen. Bei anhaltenden Niederschlägen, oder wenn das Getreide in nassem Zustand gemäht werden muß, empfiehlt es sich, das Getreide, ohne es in Garben zu binden, in kleinen Büscheln aufzustellen, die mit dem eigenen Stroh löffel gebunden werden. Auch hier sozge man dafür, daß durch eine günstige Aufstellung der Wind die Trocknung fördern kann. Das Trocknen auf Heuballen und Entschneiden ist auch vorteilhaft.

Im niederschlagsreichen Mägen hat man mit dem Trocknen des Getreides auf Heinen sehr gute Erfahrungen gemacht. Dieses Verfahren dürfte sich auch in anderen Gebieten mit ähnlichen Witterungsverhältnissen erfolgreich anwenden lassen. Kleine Mähmaschinengarben legt man mit den Ähren nach Süden und Westen fest und quer über die Sprossen. Die beiden Garben auf der obersten Sprosse knitt man ab, und das ganze verfährt man mit einer Sturzgarbe, damit der Regen glatt ablaufen kann. Das ohne Bindemittel gemähte Getreide legt man lose auf die Sprossen und knitt es nach unten ab. Hier wird von einer Sturzgarbe abgesehen. Bei langem Getreide müssen bereits die Garben auf der mittleren Sprosse abgekantet werden. Jahrelange Beobachtungen ergaben, daß von allen Trocknungsverfahren das Trocknen auf Heinen das sicherste war und die besten Erfolge aufwies. Es zeigte sich ferner, daß der Arbeitsaufwand bei diesem Verfahren geringer ist als beim Aufstellen in Stiegen oder Heu, zumal das Umstellen nach härterem Regen wegfällt. Nicht zuletzt bleiben die Verluste, die beim Umstellen immer wieder eintreten, erspart. Ebenso bleibt die Unterfaat nicht, auch wenn das Getreide längere Zeit auf dem Felde bleiben muß.

Warnung an Schwarzhörner

Ohne Rundfunkgenehmigung kein Apparat.

DRB Berlin, 12. Aug. Immer wieder müssen Volksgenossen als Schwarzhörner verurteilt werden, weil sie in Unkenntnis der Bestimmungen Rundfunkempfänger aufstellen, ohne dazu berechtigt zu sein. Einen Rundfunkempfänger aufstellen und benutzen darf nur derjenige, der eine von der Deutschen Reichspost ausgestellte Genehmigungsurkunde, das heißt eine „Rundfunkgenehmigung“, besitzt.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.

Der Schulunterricht beginnt allgemein am **25. ds. Mts.** Die Aufnahme des ersten Schuljahres findet am 10 Uhr in Zimmer 10 statt. Freundliche Einladung hierzu ergeht hiermit.

Die Schulleitung.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 27. Zuteilungsperiode (25. Aug. bis 21. Sept. 1941) erfolgt am

Freitag den 15. August 1941 im Rathausaal

und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A - J	normittags von 8.30 bis 8.45 Uhr
K - O	8.45 „ 9.00 „
P - V	9.00 „ 9.30 „
W - Z	9.30 „ 10.00 „

Die Verbraucher haben die **Bestellscheine** einschl. der Bestellscheine 27 der Reichsleiterkartei und der Reichskartei für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 18. 8. bis 23. 8. 41 bei den Verteilern abzugeben.

Herrenalb, den 12. August 1941.

Der Bürgermeister.

— Kartenabgabestelle —



Kullenmühle b. Herrenalb, 11. Aug. 1941

Am 6. August erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser jüngster Sohn und herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Bräutigam

Arthur Müller, Gefreiter

im Alter von nahezu 23 Jahren am 19. Juli 1941 bei einem Spättrupp im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben gegeben hat.

In tiefer Trauer: Die Eltern: **Friedrich Müller** und Frau **Emilie**, geb. Rieth mit Geschwistern. Die Braut: **Marie Grim** mit Eltern.

Trauerfeier am Sonntag den 17. August, nachm. 3 Uhr. Alle die ihn gekannt, wissen, was wir verloren haben.



Conweiler, den 13. August 1941

Nach Tagen bange Wartens erhielten wir am 11. August die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lieber, herzensguter Sohn und Nefte

Soldat Albert Walz

bei den schweren Kämpfen im Osten am 28. Juli 1941 im Alter von 30 Jahren den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Karl Wacker und Frau **Mina**, geb. Walz und Anverwandte.

Geschäfts-Eröffnung

Am 11. August können in unserem **Zweigbetrieb Neuenbürg** eintreten:

Goldschmiede auf Doublé und Gold

Fasser auf Mülgriffzargen

Polisseusen

Löterinnen

Anlernkräfte auf diese Berufe

Breuning-Wöhler, Pforzheim

Grünstraße 5 — Telefon 2430

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen

Stadtpflege Neuenbürg.

Die bestellten

Baumstüben

werden am **Donnerstag den 14. August**, abends 7 Uhr, auf dem Turnplatz abgegeben.



Neuenbürg.

Guterhaltenes

Klavier

zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Bildbad.

Zuverlässige, solide ältere

Hausgehilfin

wird in Vertretung für Dauer zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Frau Steus, Böhmerstr. 24.

Liederkranz Wildbad.

Donnerstag den 14. August

Zusammenkunft

im Kletter. Umlauber bezgl. eingeladen.

Wildbad.

Gute Möbel zu verkaufen.

Nur nachm. ab 3 Uhr zu besichtigen.

Sohlenlocher, 27 Zimmer 6 pt.

Obstmühlen

mit Hand- und Kraftbetrieb, dazu **Vorgelege mit 3 Pressen**, je 5 Jester Inhalt und Zubehör.

Kreisfäge

mit Vodi und 2 Sägen m. Welle, **1 Rotor u. 1 Hobelbank**

billig zu verkaufen. — Näheres in **Söfen**, Hort-Wesselsstraße 49.



Angelegentlich nur in möglichst dringenden Fällen durch den Fernprediger durchzugehen. Schriftliche Einwendungen oder verbale Abgaben werden für uns eine fühlbare Entlastung und verhindern das Einschleiden von Hysterien.

Zur Salat- und Einmachzeit Schmidt & Grosskopf-Weinessig in Lebensmittelgeschäften erhältlich.



Ein Leutnant und ein Gefreiter

Sie suchten ein Maschinengewehr und fingen einen bolschewistischen General.

Von Kriegsberichterstatter R. H. Brigg.

Der DAB (P.R.) Verdammst kalt ist es morgens in den Erdlöchern der vordersten Linie. Leutnant R., der Führer eines schweren MG-Zuges, schüttelte sich. Noch immer lag die Anstrengung des gestrigen Angriffs in den Knochen...

Gedacht schlichen sie an Getreidefeldern entlang, krochen durch hohes Gras, immer wieder nach allen Seiten scheinend und spähend. Dann, sie mochten sich wohl 800 Meter vorgearbeitet haben, fanden sie Deckung in einer Hecke...

Wie die Treiber auf der Sand gingen die Schützen durch das Getreide. Einzelne Sowjetarmisten verfluchten noch Widerstand. Einige Feuerlöcher aus den Maschinengewehren aber brachten sie zum Schweigen...

wagnarhaftig günstig gewonnen an diesem Tage. Ein schweres MG, 120 Gefangene und ein Korpsgeneral sind eine schöne Beute.

Rittmeister Niemaß

Tapferes Aushalten mit seinen Württembergern.

Der DAB Becklin, 12. Aug. Rittmeister Niemaß, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht für seine Woffentaten im Ostfeldzug das Eiserne Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hat sich als Führer einer Aufklärungsabteilung durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet...

Dieser tapferer Offizier wurde am Anfang des Westfeldzuges bereits für seine Woffentaten mit dem Eisernen Kreuz I. und 2. Klasse ausgezeichnet. Das Ritterkreuz erhielt er für seinen mutigen persönlichen Einsatz über die Seine...

Bolschewisten ohne Nachschub

Bericht eines sowjetischen Generalmajors.

Die wichtigsten Schlüsse, die die deutsche Wehrmacht in den vergangenen Tagen auf die im Süden der Ostfront eingeschlossenen Sowjet-Armeeen aufstellte, haben auch die zurückstehenden sowjetischen Reste schwer getroffen...

„Seit dem Verlassen der Stalin-Linie“, so heißt es wörtlich in dem Bericht des Generals, „befanden sich die Regimenter des Korps in unmittelbarer Feindberührung.“

„Mir bleibt alles unbekannt“

Sowjetischer Kommandeur beklagt sich.

Von Kriegsberichterstatter Fritz Fröhling.

Der DAB (P.R.) Wie sieht es hinter der Sowjetfront aus? Die Zeichen der Auflösung der Sowjetarmee mehren sich täglich, schon ist — wie der DAB-Bericht meldete — eine einheitliche Führung im feindlichen Lager nicht mehr zu erkennen...

Stoßtrupp erbeuteten Panzerpannagen gefunden wurde. In diesem Befehl, der vom 29. Juli 1941 datiert ist und sich an die Offiziere und Kommissare einer Armee und an die Zerklüppert-Bataillone wendet, beklagt sich der Kommandeur, daß er infolge zahlloser Disziplinlosigkeiten keine Uebersicht über seine operierenden und rückwärtigen Truppen habe...

Der Kommandant bittet dann schließlich in diesem Befehl, ihn unbedingt zu unterrichten, wenn Befehle von anderen Kommandeuren kämen. Und er fügt — und das ist besonders kennzeichnend für die augenblickliche Situation — hinzu: „Wenn ein Kommandeur trotz meiner Befehle bei seiner Befehlsgabe bleiben wird und sich nicht nach meinen Anordnungen richtet, so wende sich derjenige, der den Befehl von dem betreffenden Kommandeur erhalten hat, persönlich an mich und richte sich nachher nach meinen Anordnungen.“

Wie es mit der Disziplin bei den Sowjets steht, geht aus einem anderen Abschnitt deselben Befehls hervor, in dem es heißt: „Spricht man mit Vorgesetzten und Dienstälteren, so soll man keinesfalls grob sein. Das ist besonders zu beachten.“

Wozu noch Pferde?

Ein unentbehrlicher Kriegskamerad.

Von Kriegsberichterstatter Franz Götz.

Der DAB (P.R.) Natürlich stimmt es, daß mit der Entwicklung der Technik auch die Heere in ihren Schwerpunkten motorisiert wurden; jedermann weiß, daß man im Motorfahrzeug schneller vorwärtskommt als mit dem Pferdewagen...

Zu einem Infanterieregiment gehört der Troß. Nur Pferde können diesem Troß vorgepannt werden. Denn ebenso wie der Infanterist sich durch schwieriges, unwegbares Gelände vorwärtsbewegen muß, muß es auch der Troß tun...

Abschiedsbesuch beim Führer.

Der DAB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Aug. Der Führer empfing am Dienstag im Führerhauptquartier in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop den aus Berlin scheidenden bisherigen spanischen Botschafter Epinola de Los Monteros zum Abschiedsbesuch.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Arbeiterrechtsschutz Roman-Verlag H. Schwabenschein, München

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Warum soll ich es leugnen, daß es eine Befondere ist?“ lachte Albert und zündete sich eine Zigarette an. „Also, paßt auf. Begegnet mir da, als ich das letzte Mal in den Ferien dabeim war, gerade ein paar Tage bevor ich abreisen mußte, ein Mädchen.“

„Sehr interessant“, sagte Rüdert mit leichtem Spott. „Ja, es war auch sehr interessant“, antwortete Albert. „Ich hab sie schon als Kind gekannt und hatte schon ganz auf sie verzessen.“

„Tanz nicht viel“, sagte Welden alsklug. „Was man als Kind liebt, hat später keinen Reiz mehr.“

„Ich möchte dir da widersprechen“, rief Welden. „Für mich hatte die Sache mehr Reiz als du denkst. Dieses Mädchen stand nämlich im Begriff, meinen Bruder zu heiraten.“

„Freudbache“, lachte Rüdert. „Ich hab mir das noch eingeben lassen, wie du damals dem Heisacher die Berta ausgespannt hast. Aber dem eignen Bruder die Braut wegfishen. Pfiu! Sodoma und Gomera komme über dich. Du bist unverbesserlich.“

Alle lachten. Albert aber meinte: „Was heißt wegfishen. Erstens wußte ich es nicht und zweitens hätte sie mich lieber. Kurz und gut, damit ihr Bescheid wißt, ich heirate das Mädchen.“

„Kunze“, grinst Welden. „Das hört sich gruslig an von dir.“

„Na, lacht nur, ich weiß doch, was ich zu tun habe“, schloß Albert die Debatte.

Die Fahrt ging jetzt auf ebener Landstraße dahin. Dann mündete sie in einen Wald ein. Hoch und still wie Tempelwäulen standen die Bäume zu beiden Seiten. Die Buchen

hatten schon ihr Sterbekleid angezogen und leuchteten rot und gelb durch das schirmartige Grün der Tannen.

„Wo fahrt ihr denn eigentlich hin?“ wollte Albert wissen. „In fünf Minuten sind wir am Ziel“, belehrte ihn Rüdert. „Sei nur nicht so ungeduldig.“

Wenige Minuten später leuchtete sich der Wald ein wenig und auf einer freien Rasenfläche ward ein weißes Haus mit vielen Giebeln und Erker sichtbar. Eine Anzahl Wagen parkten schon neben dem Waldrand und die bunten Sonnenschirme leuchteten einladend und freundlich zur Kost.

Es war wirklich ein Idyll, dieses Waldcafé. Albert lobte die Kameraden und fragte, wer es ausfindig gemacht habe. Der kleine Rüdert klopfte an seine Brust.

„Solltest du schon wissen, Albert, daß dergleichen nur mir zugutruhen ist.“

Leise und jährlische Musik klang aus einer versteckten Nische und auf einem Podium drehten sich einige Paare vertraut im Walzertakt.

Die Studenten nahmen an einem freien Tischchen Platz und der Ober kam und grüßte die Herren als alte Bekannte. Es waren nicht allzuvieler Leute da, meist Damen, die ebenfalls öfters hier amüsiert zu sein schienen, denn Würfeln und Rüdert grüßten artig hinüber. An einem andern Tisch saß eine ältere Dame, offenbar die Mutter der beiden jungen Mädchen, zu denen Welden hinübergrüßte.

Nur ich bin fremd, stellte Albert fest. Aber er fand dies nicht so wichtig. Wichtig war für ihn, daß er einen guten Kaffee bekam und vielleicht könnte man Irene eine Ansichtskarte schreiben von diesem kleinen Paradies. Ja, das wollte er tun, und die Freunde sollten unterschreiben.

Es wurde wirklich ein sehr netter Abend. Kein Wind drang herein in die Lichtung und man konnte ruhig im Freien sitzen bleiben. Seine Kameraden hatten schon ein paar Mal getanzt und es war noch nicht abzusehen, wann sie heimzufahren gedachten.

„Was ist denn mit dir?“ fragte Welden. „Warum tanzst denn du nicht?“

„Keine Lust“, sagte Albert und ließ sich ein zweites Stück Kuchen bringen. Gelesen blühte er in der Runde umher und

blieb mit seinen Augen im Blick eines Mädchens hängen. Gewaltig wollte er sich losmachen von diesem stummen Spiel der Augen, aber es wollte nicht geben. Er spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht sprang, bis schließlich das Mädchen den Kopf zur Seite wandte.

Niemand konnte noch wissen, ob dieses Begegnen der Blicke einer jener tausend Zufälle war, mit denen das Leben oft die Menschen zu Hoffnungen und Annahmen verleitet, die sich bald darauf schon als trügerisch erweisen. Niemand aber konnte auch wissen, ob dahinter nicht schon eine bestimmte Nacht stand, aus der ein Entrinnen zwecklos ist, denn das Schicksal erfüllt sich an den Menschen mit mathematischer Sicherheit, so wie es vorgeschrieben steht von Anbeginn im großen Buch des Lebens.

Albert Rodensack wandte auch geistlich den Blick nicht mehr. Und doch erlappte er sich bei dem Gedanken: wer mag sie bloß sein? Ist es eine junge Frau, oder ein Mädchen. Jedenfalls war sie eine Erscheinung, die sich einem auf den ersten Blick einschrieb. Eine königlich-schöne Gestalt, groß und hoheitsvoll, mit dunklen Feueraugen und lichtblondem Haar.

Albert wunderte sich ein wenig, daß sie so allein saß, daß scheinbar niemand, auch seine Kameraden nicht irgendein Interesse zeigten an dem lichten Frauenbild. Er sollte aber so gleich eines anderen belehrt werden, denn als seine Freunde vom Tanz an den Tisch zurückkehrten, drehte sich ihr Gespräch um die Dame von drüben.

Rüdert sagte: „Man kann einfach nicht vorbeigehen an ihr, trotzdem sie immer kalt über einen hinweggeht. Ich werde doch tanzen mit ihr. Vielleicht kann ich erfahren, wer sie ist.“

„Nützt dich nichts, Kleiner“, belehrte ihn Welden. „Du bekommst genau so einen Korb wie ich das letzte Mal.“

Daraus entnahm Albert, daß die Dame öfters hier anwesend sein mußte.

„Damit ist noch lange nicht gesagt, daß sie mich auch abblitzen läßt“, antwortete Rüdert. „Schöne Frauen haben Launen, einmal gute und einmal schlechte. Vielleicht hat sie heute einen guten Tag. Ich will es jedenfalls versuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Griff in die Lumpenkiste

Was Lumpen sind, das wissen wir wohl. Aber wie kommt es eigentlich, daß in weiten Teilen des Reiches dieses Wort nahezu unbekannt, auf alle Fälle aber ungebrauchlich ist? In Süddeutschland spricht man beispielsweise häufig nur von „Häbern“, oft auch von „Häberlampen“. Weiter ist nämlich das Wort „Häbern“, während die Bezeichnung „Lumpen“, die von dem englischen Wort „Lumpen“ kommen soll und etwa „ungeheilte Massen“, also etwas Zusammengehaltenes und Gestaltloses bedeutet, sehr viel später in Gebrauch gekommen ist. Aber ob Lumpen oder Häbern, sie gehören alle in die Spinnstoffsammlung!

Man meint allgemein, die Propaganda für die Sammlung von Alt- und Abfallstoffen, also auch von Lumpen, sei erst eine Maßnahme der letzten Jahre. Höchstens denkt der eine oder andere noch daran, daß wir auch im Weltkrieg 1914/18 für Altstofflieferung und Verwertung geordnet haben. Aber ein sehr viel höheres Alter als 25 Jahre wird ihr kaum zugestanden werden. Dabei findet diese Sammelpropaganda ihr Vorbild im 17. und besonders im 18. Jahrhundert. Damals, als die Lumpen noch der Hauptrohstoff der immer mehr florierenden Papierindustrie waren — die einzelnen Papiermühlen hatten sich Privilegien verschafft, um in ihrem Gebiet ausschließlich und ohne Konkurrenz Lumpen ankaufen zu können — wurden die Haushaltsvorstände vielfach von Seiten der Obrigkeit ermahnt, Lumpen ebenso wie Papierabfälle sorgfältig aufzubehalten. Stellenweise war es außerdem streng verboten, Lumpen oder sonstige Stoffabfälle zu verbrennen, den Sammlern wurden sogar Funder und Schwamm als Tauschartikel mitgegeben, damit nicht etwa Lumpen- und Papierabfälle zum Feueranmachen verwendet würden. Ja, es kam in einzelnen Gegenden sogar vor, daß manche Haushaltsvorstände, die in einer bestimmten Zeit nicht genügend Lumpen abgeliefert hatten, mit Strafen belegt wurden, denn der Landesherz, der die Auflaufprivilegien an die Papiermühlen vergeben hatte, war natürlich daran interessiert, daß diese möglichst viel Lumpen bekamen. Denn: je mehr Lumpen, umso mehr Papier, und je mehr Papier, desto größer der Gewinn. Was aber der Gewinn der Papiermühle groß genug, dann konnte auch der Landesherz seine Gebühr für Erteilung des Privilegs erhöhen!

Jetzt werden Lumpen vorwiegend durch die Sammler der Fachgruppe „Alt- und Abfallstoffe“ angekauft, abgesehen von denjenigen Mengen, die in den überall eingerichteten Schul- und Hausmüllstellen abgeliefert werden. Diese Sammler sind bekanntlich mit einem amtlichen Ausweis und einer grünen Urkunde mit Aufdruck ausgestattet, was sicher allenthalben als große Kennzeichnung angesehen wurde. Dabei sind derartige Ausweise, Sammlerbriefe, wie man früher sagte, uralt. Schon im 18. Jahrhundert, als Lumpen besonders begehrt waren und daher auch überall Ausfuhrverbote eingeführt wurden, waren derartige Briefe sehr gebräuchlich. In Hannover zum Beispiel wurden den zugelassenen Lumpensammlern solche Ausweise ausgestellt, die auf ein Jahr lauteten und den zugewiesenen Sammelbezirk genau umrissen. Wer ohne einen solchen gültigen Paß beim Sammeln angetroffen wurde, wurde auf mindestens drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt!

Schleichhandel in Kaffee und Fleisch, das können wir uns vorstellen, auch Schmuggel in allen möglichen wertvollen Artikeln, wie zum Beispiel Schmuckwaren oder Seiden und Brokat, aber Schleichhandel und Schmuggel in Lumpen? Ausgerechnet in Lumpen. Dabei hat es dies tatsächlich gar nicht sehr selten gegeben. Die im Gefolge der von den Landesherren an die Papiermühlen abgegebenen alleinigen Aufkaufrechte, der „Privilegien“, marschierenden Verordnungen zogen, hand in Hand mit der ständig wachsenden Nachfrage nach Lumpen, nämlich, besonders im 18. Jahrhundert, sowohl Schleichhandel als auch Schmuggel in weiten Umfange nach sich. Im Jahre 1750 fielen, wie aus alten Stadtbüchern hervorgeht, in der Stadt Hannover etwa 500 Zentner Lumpen an. Das „privilegierte Lumpenmagazin“ aber, das von einer Papiermacher-Gesellschaft unterhalten wurde, erhielt durch seine Sammler nur wenig mehr als 100 Zentner; die restlichen 400 Zentner mußten also auf verbotenen Wegen an andere Papiermühlen „verschoben“ worden sein; ein Teil davon ist zudem bestimmt ins Ausland geschmuggelt worden, besonders wahrscheinlich nach Holland.

Sind Lumpen nun eigentlich wertlos oder wertvoll? Man hat bisher meist wohl angenommen, daß sie eher wertlos seien, ist daher auch entsprechend gleichgültig mit ihnen umgegangen, hat sie verbrannt oder in den Müll geworfen oder

wenigstens achtlos in irgendeiner Schublade oder einer Schrankkiste liegen gelassen, ohne sich groß darum zu kümmern. Und nun kommt da auf einmal die Spinnstoffsammlung! Also scheinen sie wohl doch etwas wert zu sein. Aber, wenn man so an die paar Fennige denkt, die einem der Lumpensammler für einen prall-gepöblten Sack voller Lumpen, neuer und alter, wie es gerade so kommt, bezahlt hat, dann ist es doch etwas schwer, an den Wert der Lumpen zu glauben. Also wie ist es nun damit, was gilt nun eigentlich, rechts oder links, schwarz oder weiß, wertvoll oder wertlos? So schwierig und kompliziert diese Frage auch zu sein scheint, ist sie doch leicht genug zu beantworten, vorausgesetzt, daß man es richtig ansieht. Lumpen, also Stoffabfälle und Reste aller Art, auch alte, unbrauchbare Kleidungs- oder Wäscheartikel, haben tatsächlich keinen Wert, denn der Besitzer dieser Lumpen kann ja, abgesehen vielleicht von einem Rindenteppich, nichts mit ihnen anfangen. Der Preis, den der Lumpensammler ihm dafür zahlt, ist daher auch sehr niedrig; er stellt eigentlich kaum mehr als eine Anerkennungsgeld dar; früher wurden daher auch den Kindern für die abgelieferten Lumpen Abzeichen und Marmeln, Spielbälle und Halsketten gegeben, nicht um einen Wertausgleich, sondern ausschließlich um einen Sammelanreiz zu schaffen. Danach wären also die Lumpen wertlos? Anscheinend, aber auch nur anscheinend! Solange sie ungenutzt irgendwo herumliegen, sind sie es tatsächlich und niemand kann daher einen erwünschten Gegenwert verlangen. In dem Augenblick aber, wo sie der Sammler übernommen hat, wo sie also den ersten Schritt auf dem Wege der Wiederverwertung zurückgelegt haben, fangen sie an, im Werte zu steigen, denn, waren sie bisher wertloser Abfall, so sind sie jetzt zum begehrten Altstoff aufgestiegen. Dieser begehrte Altstoff gewinnt auch ständig an Wert, sowohl von der Geldseite her gesehen als auch vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus. Durch die hineingesteckte Arbeit — die Lumpen werden mehrfach sortiert, immer feiner, bis sie schließlich in die fast 500 Sorten aufgeteilt sind — werden sie nämlich aus einem Altstoff zum Rohstoff für unsere Textilindustrie, der Hand in Hand mit Zellulose und Kunstseide und den Krieg gewonnen hilft.

Deshalb wollen wir alle die für uns wertlosen und dabei doch so wertvollen Lumpen der Spinnstoffsammlung zuführen, umgeben, denn schon in wenigen Wochen, am 23. August, ist die Spinnstoffsammlung beendet. Oder willst du allein etwas abseits stehen, wenn das ganze deutsche Volk, genau wie bei der Metallspende, seinen Eifersturm unter Beweis stellt?

Lumpen auf dem Dach

NEU. Sie wußten sicher noch nicht, daß zur Herstellung der Dachpappe Lumpenabfälle benötigt werden. Die Dachpappe stellt ja eine deutsche Erfindung von 1823 dar. Hierbei muß die Rohpappe aus Lumpen und Beimischung von Altpapier angefertigt werden. Nur jene Baumwollen- und Hartpapierlumpen, die nicht anderweitig gebraucht werden können, aber auch Müll-Lumpen bilden die normgerechten Rohpappen.

Rage erfindet einen neuen Baukoff

Die Geschichte der Erfindungen ist reich an merkwürdigen Zufällen, oft werden gerade sehr entscheidende Erfindungen ganz unbedeutend gemacht. Welchen Aufschwung hat die Ausrüstung von Gegenständen aus früher nicht gelanntem Drehmaterial, wie Bakelit und ähnlichen Stoffen, genommen! Wie kam man auf diese Methoden? Nun, wir verdanken sie der Rage eines Apothekers in Bradford. Der Mann hatte sehr unter der Mäuseplage zu leiden. Eines Tages stellte er eine Falle auf, in die er als Lockmittel ein Stück Käse legte. Zufällig stand daneben eine Flasche mit Formaldehyd, und noch zufälliger ließ die Rage des Apothekers die Flasche um, so daß die Flüssigkeit den Käse durchdränkte. Am nächsten Tage war aus dem Käse ein ganz feiner, glänzender Gegenstand geworden, der sich auch nicht zerbrechen ließ. Er wiederholte nun dieses Experiment und erzielte das erste dauerhafte, plastische Material. Noch hatte der Apotheker keine Ahnung davon, welche Entscheidung er gemacht hatte, aber andere, denen er das Material zeigte, errieten die Sache auf. Heute ist die Ausrüstung aller möglichen Gebrauchsgüter aus diesem plastisch geformten und gehärteten Material zu einer großen Industrie geworden, die noch immer im Aufstieg ist, denn nahezu alle Verbrauchsgüter lassen sich daraus anfertigen, sogar Tische, Stühle, Wände, ja ganze Teile eines Hauses, die leicht zu transportieren und zusammenzusetzen sind, werden daraus hergestellt. Der Vorteil ist die größte Härte und die Unverwundbarkeit gegenüber dem Holz, und die Leichtigkeit, mit der man das Material in jeder beliebigen Farbe herstellen kann, ganz zu schweigen von der Billigkeit des Verfahrens. Man braucht heute keine Flüssigkeit mehr, da das Pulver mittels hydraulischer Pressen unter ungeheurem Druck die gewünschte Form und Festigkeit erhält. So, und auch eine Rage braucht man heute nicht mehr — die Bakelitfabrikanen sollten ihr aber ein Denkmal setzen!

Das geht jeden Hühnerhalter an!

In unzähligen Hühnerbeständen, und zwar sowohl in denen der häuslichen Betriebe wie in denen der Kleinstädter und Kleingärtner finden wir noch immer eine große Zahl unnützer Freiler, die die Leistungsfähigkeit der gesamten Hühnerhaltung und damit auch deren Wirtschaftlichkeit beeinträchtigen. Jedes Tier nämlich, das weniger als 100 Eier im Jahr legt, verdient

nicht einmal sein Futter. Dies ist aber nicht nur bei den mehr als zwei Jahre alten Hühnern der Fall, sondern vielfach auch bei Junggehennen. Ihre Legeleistung muß deshalb laufend überprüft werden. Es geht nicht an, daß den guten Legern durch leistungsschwache Hennen die und nur in begrenzten Mengen zur Verfügung stehenden Futtermittel weggefressen

werden. Alle in der Leistung nicht befriedigenden sowie alle schwächlichen und kränklichen Tiere gehören in den Kochtopf. Die Eierzeugung wird dadurch nicht geschädigt; denn es werden ja nur die unzureichend legenden Hühner ausgeschaltet. 10 Hühner mit einer Legeleistung von jährlich 130 Eiern bringen — auch vollwertigkeitsmäßig gesehen — mehr Nutzen, als 20 Tiere mit einer jährlichen Eierproduktion von nur 60 Eiern. Sie brauchen außerdem nur die halbe Futtermenge. Wie man gute Hühner von den anderen unterscheiden kann, dafür geben die nachstehenden Abbildungen wichtige Anhaltspunkte.



Gute Legehennen unterscheiden sich schon äußerlich von kränklichen und legerlosen Tieren, wie diese Gegenüberstellung beweist. Gute Legehennen (Abb. 1) haben einen gut proportionierten Kopf; die Brust ist breit und hoch, die Ständerung kräftig. Das Gefieder ist glatt und enganliegend, die Schwanzfedern stehen straff und aufrecht.

Einen ganz anderen Eindruck machen fränke, schwächliche und infolge dessen legerlose Hühner (Abb. 2). Sie laufen „unkräftig“ umher oder hocken sich nieder und bewegen sich wenig. Ihr Gefieder ist struppig, die Schwanzfedern stehen nicht aufrecht und sind ebenfalls ungeordnet, wie auch der ganze Körperbau unansehnlich und wenig entwickelt ist.



Der Kopf zeigt die typischen Unterscheidungsmerkmale. Leistungsfähige Hühner haben einen feinen, dünnen Kopf mit wenig beschmierter Gesichtshaut, lebhaftem Auge, kräftigem Schnabel sowie kräftig gebildeten und gut ausgebildeten Kehlknoten und Kamm (Abb. 3), die nur in der Wasserzeit etwas einschumpfen.

Der Kopf der schlechten Henne (Abb. 4) fällt sofort durch seine gröbere, längere Form und schlecht entwickelte Kehlknoten und Kamm, sowie durch, vielfach hart beschmierter Gesichtshaut und matte Augen auf. Die gefärbte Augenrinne, Ohrschelden, Schnabel und Beine während der Legezeit weisen ebenfalls auf Legeunfähigkeit hin.



Bei schlecht legenden Hühnern kann man vielfach auffallend harte Schuppenbildung (Abb. 5) an den Beinen beobachten. Die Krallen sind bei guten Legehennen glatt und viel feiner und liegen ansehnlich dicht an. Gelbe Farbe der Ständerung während der Legezeit läßt auf geringe Eierleistung schließen.

Nach Tiere mit Kollbeinen (Abb. 6) sind leistungsschwach und gehören in den Kochtopf. Außerdem werden bei solchen Hühnern meist wenig abgenutzte Eiernägel verraten, daß die Tiere wenig eifrig bei der Futtermenge sind, was natürlich ebenfalls ein schlechtes Zeichen ist; denn eine gute Legehenne braucht viel Futter.

Für die Hausfrau

Abwechslung im Speisetzettel

Nährmittel- und Rechtgerichte sind nahrhaft und sättigend. Täglich muß die Hausfrau überlegen, was sie am nächsten Tage ihrer Familie zum Essen vorsehen will. Im allgemeinen sollte sie sich ja immer einen Wochenküchenzettel aufstellen, aber da die einzelnen Lebensmittel doch recht verschieden anfallen, ist es oft nicht möglich, auf Tage hinaus einen genauen Plan festzulegen.

Wir wollen hier der Hausfrau nun einmal hilfreich zur Seite stehen und ihr einige gute Ratschläge geben. Und zwar handelt es sich heute um Nährmittel- bzw. Rechtgerichte, durch die man manche willkommene Abwechslung und Bereicherung in den Speisetzettel bringen kann.

So ist zum Beispiel ein Reis- oder Graupentopf ein sehr leckeres Essen, das man auch seinen Gästen vorsehen kann. Man kann ihn entweder mit Fleisch, also als Fleischgericht, oder mit Gemüse füllen.

Der Reis- oder Graupentopf wird folgendermaßen hergestellt: 250 Gramm unpolierter Reis oder Graupen, etwa 1 1/2 Liter Wasser, Salz, Petersilie.

Zum Füllen: fertig zubereitetes Gemüse oder Fleisch.

Der Reis wird zerlesen und gewaschen, dann mit dem Wasser und Salz langsam zum Kochen gebracht. Man kocht ihn, möglichst ohne zu rühren, in etwa 1/2 Stunden gar. Während man kocht, wascht man das Gemüse in kaltem Wasser, noch etwas heißes Wasser dazugeben. Der Reis muß lose und krümelig sein und alle Nährstoffe aufgesaugen haben. Man brüht die Masse in eine kalt ausgekühlte Reiskörnung. Diese Form läßt man kurze Zeit an einer warmen Herdplatte stehen und kühlt sie dann auf eine gewärmte, runde Platte. In die Mitte gibt man das fertig zubereitete Gemüse, zum Beispiel gemischtes Gemüse oder gekochte Tomaten, oder das Fleisch. Den Reiskorn bestreut man mit Petersilie. Dazu gibt man Tomaten-, Käse- oder Kräuterbraten.

Der Reis- oder Graupentopf wird einmal einen Abend vorabgekocht mit Graupen zerlesen.

1 Kilogramm Abgarber, 125 Gramm Zucker, 1 Liter Milch, 200 Gramm Graupen, Salz, 50 Gramm Zucker, 30 Gramm Fett, 1 Ei, eventuelle Zitronenschale.

Der Abgarber wird fein geschnitten und eingedunstet. Inzwischen hat man die Graupen in der Milch mit dem Zucker auflösen lassen. Das Fett wird mit Eiweiß und Zucker schaumig gerührt, dann gibt man die noch warme Graupenmasse hinzu und rührt zuletz den Eismasse unter. In eine vorbereitete Auflaufform gibt man schichtweise Graupen und Abgarber, oben auf sollen Graupen sein. Der Auflauf wird etwa 45 Minuten gebacken.

Süßholz — richtig verwendet

So spart man Zucker zum Einmachen von Früchten.

Bei Ihren täglichen Einkäufen von Gemüse und Obst wird die Hausfrau auch daran denken, eine recht plan- und zweckmäßige Vorratshaltung zu betreiben. Besonders gerne wird natürlich vor allem eingemachtes Obst im Winter verzehrt, und die verschiedenen heißen und kalten Suppen aus Früchtaufgüssen werden ebenfalls ausgiebig geschmeckt. Aus diesen Gründen wird jede Hausfrau auch bemüht sein, möglichst viel Früchte zu konservieren. Weicht ihre ausgelegte Zuckermenge dafür? Ja, bei richtiger Einstellung ist sie vollkommen genügend! Alle Früchte, die sterilisiert werden, können ohne die geringste Zuckermenge ihren Konservierungsprozess durchmachen und werden erst bei Gebrauch gesüßt.

Nun besteht allerdings bei sehr vielen Hausfrauen sehr zu Unrecht ein Vorurteil gegen die Verwendung von Süßholz. Es rührt noch aus der Zeit, in der Süßholz tatsächlich einen leicht bitteren Geschmack entwickelte, der durch die durch den Kochprozess gebundenen, in ihm enthaltenen Bitterstoffe erzeugt wurde. Seit vielen Jahren ist das Herstellungsgeschick von Süßholz in jeder Hinsicht verbessert und neuzeitlich verändert worden, so daß nun vollkommen nebensächlichere Süßholz aromatisiert ist. Aber wir müssen bei der Verwendung von Süßholz sehr gewissenhaft und genau nach der ihm beigegebenen Vorschrift handeln und bedenken, daß die verschiedenen Arten des Süßholzes auch sehr verschiedenartig verwendungsgemäß gebraucht werden müssen.

Wenn wir einer Speise Katron zusetzen, was jede Hausfrau grundsätzlich vermeiden sollte, werden wir immer einen Nebengeschmack bei dem betreffenden Gericht verspüren können; deshalb dürfen wir auch die mit Katron gebundenen Süßholztäbchen der G-Verpackung immer nur fertige, gelochten erlassenen Speisen zusetzen, während alle Süßholztäbchen, Zuckertüten und der in den H-Packungen enthaltene Süßholz dem Kochgut bereits während des Kochprozesses zugesetzt werden darf. Am besten verwenden wir Süßholz, indem wir eine entsprechende Menge in Flüssigkeit von Zimmertemperatur auflösen und dann dem Kochgut zusetzen. Da die Süßkraft des Süßholzes 40mal stärker ist als die des Zuckers ist, dürfen wir nur äußerst sparsam sehen und können dann, wenn ein leichtes Nachschmecken erforderlich ist, etwas Zucker verwenden. Wenn wir so alle sommerlichen Süßspeisen mit Süßholz, sowohl mit etwas Zuckermenge, würzen, sparen wir unsere Zuckerration für die Konservierung der Früchte und Säfte zu Marmeladen und Gelees auf, bei denen der Zucker nicht nur als „Konservator“, sondern auch auf Grund seines ungeheuren Rohhydratgehalts als Nährwertträger unerlässlich ist.

Z. Sch.

